

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

7 (9.1.1908)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: In das Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgebolt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgebolt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einpaltige, kleine Zeile oder deren Raum 2) Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nach n., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 Uhr.

Druck und Verlag
Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für den politischen Teil, für Residenz, Legte Post, Feuilleton und Unterh. Beilage: A. Weismann; für den übrigen Inhalt: Herm. Adel.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.

Baden und das Reichsvereinsgesetz.

I.

Der gestern veröffentlichte Entwurf eines Gesetzes über die einheitliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts würde im Falle seiner Annahme sehr wesentliche Änderungen gegenüber dem bisherigen Zustand in den einzelnen Bundesstaaten herbeiführen. Die Anhänger der Vorlage — das sind die Konservativen und die liberalen Volksparteien — behaupten, sie bedeute gegenüber dem Partikularrecht fast aller Bundesstaaten einen Fortschritt, der nicht hoch genug angeschlagen werden könne. Es ist selbstverständlich, daß ein Gesetz, das heute geschaffen wird, in manchen Punkten besser, d. h. den heutigen Verhältnissen besser angepaßt sein wird als jenes, das vor fünfzig Jahren unter ganz anderen wirtschaftlichen und politischen Zuständen zustande gekommen ist. Ebenso selbstverständlich ist bei der politischen Rückständigkeit und Engherzigkeit unserer jüngerlichen, seit den Blockwahlen mit einem schwachen liberalen Einschlag versehenen Reichsregierung leider aber auch, daß jede Gesetzesvorlage von ihr möglichst viele Verschlimmerungen enthält, so daß bei ihrem Bekanntwerden immer die erste Frage die ist, ob die gebotenen Vorteile die Nachteile überwiegen, oder ob das Umgekehrte der Fall ist.

Bei der in Frage stehenden Vorlage soll nach den Versicherungen der Regierungsfreunde ein bedeutendes Uebergewicht von Vorteilen unzweifelhaft vorhanden sein. Herr Müller-Meinungen hat denn auch von der Tribüne des Reichstags herunter alle Fortschritte aufgezählt, wobei es ihm auf einige Additionsfehler zugunsten seiner Auffassung nicht ankam, während selbst der Zentrumsredner Trimborn zu dem entgegengesetzten Resultat gelangte. Darüber besteht aber unter den streitenden Parteien kein Zweifel, daß die Vorlage für mehrere Bundesstaaten, so besonders für Württemberg und Hessen, sehr erhebliche Nachteile bringen würde. Ob das auch für Baden der Fall ist soll im nachstehenden untersucht werden. Nach der Vorlage des Reichsvereinsgesetzes muß jeder Verein einen Vorstand und eine Satzung haben. Der Vorstand muß die Satzungen (Statut) sowie das Verzeichnis der Mitglieder des Vorstandes bei der Polizeibehörde einreichen. Der § 3 des badischen Vereinsgesetzes bestimmt:

„Die Staatspolizeibehörde ist berechtigt, aus Gründen der öffentlichen Wohlfahrt von den Vorstehern und Mitgliedern eines Vereins über die Verhältnisse desselben, insbesondere über seinen Zweck, seine Einrichtungen und Verbindungen, seine Vorsteher und Mitglieder Auskunft zu verlangen.“

Während also die reichsgesetzliche Vorlage dem Vorstand die Verpflichtung zur Einreichung des Statuts und zur Anmeldung seiner Mitglieder auferlegt, braucht der Vorstand nach bisherigem badischen Recht nur auf Verlangen Auskunft zu geben. Was jetzt eine Ausnahme ist, soll später zwingende Verpflichtung werden. Die Annahme der Vorlage würde für Baden in dieser Beziehung also eine nennenswerte Verschlechterung bringen. Der § 4 des badischen Vereinsgesetzes bestimmt nun allerdings:

„Vereine, welche den Staatsgesetzen oder der Sittlichkeit zuwiderlaufen, welche den Staat oder die öffentliche Sicherheit gefährden, können durch das Ministerium des Innern verboten werden.“

Eine solche positive Verbotsbestimmung ist in der reichsgesetzlichen Vorlage nicht enthalten. Die Bestimmung selbst fehlt aber trotzdem nicht. Nur wird, was im alten Recht positiv ausgedrückt war, im neuen negativ gesagt. Der § 1 des neuen Gesetzes sagt nämlich:

„Alle Reichsangehörigen haben das Recht, zu Zwecken, die den Staatsgesetzen nicht zuwiderlaufen, Vereine zu bilden und sich zu versammeln.“

Die Bildung von Vereinen wird also an die Voraussetzung geknüpft, daß der damit verfolgte Zweck ein legaler ist. Aber das neue Recht würde selbst hier eine Verschlechterung gegenüber dem bestehenden badischen Recht mit sich bringen, weil es das Recht, Vereine zu bilden und sich zu versammeln, auf die Reichsangehörigen beschränkt, während dieses Recht bisher in Baden auch für die Ausländer gilt. Das alte badische Vereinsgesetz vom Jahre 1833 kannte eine solche Beschränkung nicht. Erst als nach den

Volksaufständen von 1848/49 die Reaktion in ganz Deutschland ihren Haupterfolg erzielte, fiel auch in Baden das freie Vereinsgesetz. Den politischen Vereinen wurde die Verpflichtung auferlegt, Vorsteher zu wählen und Statuten aufzusetzen, welche den Zweck und die Wirksamkeit des Vereins genau bezeichnen. Der § 4 lautete: „Nichtdeutsche können nicht Mitglieder politischer Vereine im Großherzogtum sein.“ Diese und andere Beschränkungen riefen den stärksten Widerspruch der politischen Kreise hervor, der u. a. auch in Petitionen an den Landtag zum Ausdruck kam.

Unterm 3. Februar 1866 ging dann dem Landtag ein Gesetzesentwurf zu, der eine wesentliche Besserung des bestehenden Vereins- und Versammlungsrechtes brachte. Er unterschied nicht mehr zwischen politischen und anderen Vereinen und beseitigte die für politische Vereine bestehenden Beschränkungen, wonach Nichtdeutsche und Minderjährige von der Teilnahme an solchen Vereinen ausgeschlossen waren. Auch die weitere Beschränkung, daß kein Staatsgebäude oder Gemeindehaus oder zum Gottesdienst bestimmtes Gebäude zu Vereinsversammlungen benutzt werden dürfe, sowie das Verbindungsverbot wurden fallen gelassen. Es wurde von keinem Verein mehr die Wahl von Vorstehern und die Einreichung der Statuten verlangt, überhaupt keinem Vereine mehr die Verpflichtung zur Anzeige seiner Existenz, der Abhaltung seiner Versammlungen auferlegt. Auch das Recht der Polizeibehörde, die Vereinsversammlungen zu überwachen, wurde fallen gelassen und auf öffentliche Volksversammlungen beschränkt. Dieser Regierungsentwurf ist mit einigen unwesentlichen Änderungen im folgenden Jahre (1867) Gesetz geworden und ist noch heute in Geltung. Daß nun die vor vierzig Jahren aus dem badischen Vereinsrecht bestim�te Bestimmungen, wonach nur Deutsche das Recht haben sollen, Vereine zu bilden, jetzt wieder eingeführt werden soll, das zeigt die rückwärtliche Tendenz der Regierungsvorlage.

Die Beschränkung des Rechtes der Vereinsbildung auf die Reichsangehörigen enthält nicht notwendig ein Verbot der Aufnahme von Reichsausländern in von Reichsangehörigen gegründete Vereine. Aber wir haben mit unserer Rechtsprechung gerade in dieser Hinsicht die aller schlimmsten Erfahrungen gemacht. Es erscheint daher durchaus wahrscheinlich, daß die Gerichte im gegebenen Fall entscheiden werden, der Sinn des Gesetzes gehe dahin, daß Ausländer Vereinen überhaupt nicht beitreten dürfen. Hierdurch würden die zahlreichen in Deutschland arbeitenden Ausländer natürlich auch gehindert werden, ihrer gewerkschaftlichen Organisation beizutreten, wodurch die Interessen dieser Arbeiterverbände schweren Schaden erlitten. Wir brauchen hier nur an die Verhältnisse in der Textilindustrie, der Steinhauerei und bei der seemannischen Bevölkerung, wo zahlreiche Ausländer beschäftigt sind, zu erinnern, um die sich aus einer solchen Auslegung, der in der neuen Vorlage enthaltenen Bestimmung ergebenden Konsequenzen ins richtige Licht zu setzen.

Deutsche Politik.

Tod dem Modernismus!

Die in Köln versammelt gewesenen Bischöfe, die so gut zu essen und zu trinken verstehen, haben an den Papst ein Schreiben gerichtet, das jetzt von der Berliner „Germania“ veröffentlicht wird.

„Es war fürwahr ein schwieriges Werk,“ heißt es, „aber sehr nützlich, ja sogar notwendig, die vielfachen und vielfgestalteten Irrtümer der Modernisten, die teils offen wuchern, teils im Verborgenen schleichen, im Lichte der natürlichen Wissenschaft, sowie der übernatürlichen aufzudecken und klar zu erforschen und genau zu untersuchen, und endlich die Heilmittel zur Rettung der Völker zu finden und anzugeben. Jetzt siehst Du uns vor Dir, die wir aufrichtig bereit sind, Deine Befehle und Mahnungen auszuführen und mit allen äußersten Kräften und mit allem Eifer und Anstrengung des Geistes, die keine Grenzen kennt, die Irrtümer, welche der Feind in den Alder gesät hat, mit den Wurzeln auszurotten.“

Damit haben auch die deutschen Bischöfe sich zu Eretutoren gegen alles Denken und Forschen erniedrigt. Man weiß, mit welchen Mitteln man den „Modernisten“ von Rom aus das Nidgrat gebrochen hat. Nicht mit geistigen Waffen haben die tonangebenden Leute im Vatikan die Lehren der Modernisten zu bekämpfen unternommen; mit der Widerlegung der als irrtümlich bezeichneten Lehren hat man sich in Rom nicht lange aufgehalten. Das

„Höherhängen des Brotkorb“ ist ein rascheres Mittel zur „Erledigung“ unbequemer Anschauungen.

Was die Bischöfe unter „natürlicher“ Wissenschaft verstehen, ist klar. Darunter verstehen sie die theologisch-scholastische Geistesdresur, die, wie schon Treitschke in seiner Deutschen Geschichte gesagt hat, gar keine Wissenschaft ist. Und eine „übernatürliche“ Wissenschaft, das heißt eine an dogmatische Voraussetzungen gebundene Wissenschaft gibt es überhaupt nicht.

Gewiß werden die diensttuenden Jesuiten des Vatikans von der Adresse der deutschen Bischöfe angenehm berührt sein. Auf die Dauer aber läßt sich kein Gedanke mit Gewalt unterdrücken! Der Kampf der modernen Zeit gegen das Mittelalter der Kirche ist demgemäß nur aufgeschoben worden. Aus der Unterdrückung erwächst bereinst um so stürmischer die Befreiung! Und was an uns ist, daran mitzuarbeiten, das soll geschehen, trotz allen Belfern der Zentrums-Schreibknechte.

Blockpolitischer Raumann.

In einer am Freitag Abend in Hamburg stattgefundenen, von über 1000 Personen besuchten liberalen Versammlung sprach Reichstagsabgeordneter Raumann über „Blockpolitik und Steuerfragen“, wobei er äußerst vorsichtig allen knifflischen Fragen aus dem Wege ging. Nur in einem einzigen Satz streifte er die Frage der preussischen Wahlrechtsreform, indem er sich gegen die von sozialdemokratischer Seite erhobenen Vorwürfe wendete, daß die Liberalen die Wahlrechtsfrage als Farce behandelten. Diese Vorsicht war bei den Hamburger „Liberalen“ auch geboten, denn unter diesen befinden sich bekanntlich viele Wahlrechtsräuber, die ein nach der Größe des Geldsacks abgestuftes Wahlrecht für etwas Selbstverständliches halten.

Die Blockpolitik feierte Raumann als eine Großtat des Reichskanzlers, dessen politische Existenz von einer parlamentarischen Mehrheit abhängig sei. Diese Abhängigkeit bedeute einen Schritt in der Richtung zur parlamentarischen Regierungsform. Der Redner behauptete, Genosse Bebel habe kurz vor Erlaß des Bülowischen Selbstverbriefes in Hamburg gesagt, der Freisinn müsse aufgegeben werden, während Genosse Bebel in der Versammlung des ersten Hamburger Wahlkreises lediglich geäußert hat, der Freisinn müsse scharf bekämpft werden, wenn er wieder Volksverrat beginge. Den Bloß bezeichnet Raumann als ein „zartes Gemäch“, von dessen beiden extremen Flügeln sich keine 20 Mann absondern dürften, sonst ginge der Bloß auseinander. Die Koalition konservativ-liberal sei notwendig gewesen, um der schlimmeren Koalition konservativ-ultramontan vorzubeugen. Beim Bloß, der rein rechnungsmäßig betrachtet werden müsse, handele es sich um keinen Gesinnungsverband, sondern um einen reinen Zweckverband. Er habe lange für einen demokratischen Zusammenschluß von den Nationalliberalen bis zur Sozialdemokratie gearbeitet, aber diese habe immer nur von der Verkauftheit des Liberalismus geredet, wodurch viele Liberale auf die andere Seite getrieben worden seien.

Bezüglich der zu schaffenden neuen Reichs-Einnahmequellen redete er der „kapitalistischen Steuer“ das Wort, man solle dort das Geld nehmen, wo es am reinsten und flarsten zutage trete, so bei Erbschaften. Am Schlusse seiner Rede sagte Raumann, die Sozialdemokratie berge in ihren Reihen wohl viele tüchtige Kräfte, aber diese allein vermöchten nichts auszurichten. Auf Anfrage eines Tabakinteressenten, wie er sich zur Zigarrenbanderolensteuer stelle, antwortete Raumann, er würde sich mit dieser ausöhnen können, wenn dafür das unheilvolle Schutzsystem fielen. Auch im schutzfreien England würden hohe Zölle auf Tee, Kaffee und Zigarren erhoben.

Auch ein Kulturbild aus „unserem herrlichen Kriegsheer“.

Die Militärpolitische Korrespondenz berichtet: Eine Art von homosexueller Aufklärung und Belehrung über die Gefahren der männlich-geschlechtlichen Verführungen bildet seit kurzem ein Teil des Dienstunterrichts bei vielen Gardetruppteilen und auch Provinzregimentern. In diskreter Form werden die Rekruten und die älteren Jahrgänge gesondert, meist von den Kompagnie-, Eskadron- und Batteriechefs selbst, auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die sich auf diesem Gebiete den Mannschaften in mancherlei Form nähern.

Schade, daß die Grafen S o b e n a u und L y n a r abgesehen sind. Sie hätten sich zu Aufklärern in diesen „Instruktionsstunden“ höchst trefflich geeignet.

Ausland.

Frankreich.

Brian Justizminister. Der Pariser Korrespondent des „Vorwärts“ faßt sein Urteil über diese Tatsache dahin zu:

kommen: Als Justizminister ist Briand Vizepräsident des Ministeriums, er ist Herr aller Staatsanwälte Frankreichs und kann auch die Gerichte seine Macht fühlen lassen. Mit seinem Uebertritt ins Justizministerium ist die Teilung seines früheren Ressorts verbunden worden. Vom Unterrichts nimmt er nichts mit und von den schönen Künsten muß er auch amtlichen Abschied nehmen. Dagegen wird das Kultusressort mit dem Justizwesen verbunden. Diese Veränderung ist sachlich gerechtfertigt, da nach der Trennung von Kirche und Staat die Beziehungen dieser Organisationen hauptsächlich in der Auseinandersetzung über die ehemaligen Kirchengüter bestehen. Die Tropopolitik des Vatikans hat insbesondere durch das Verbot, Kultusassoziationen auf Grund des Trennungsgesetzes zu bilden, die allgemeinen Verfügungen des Gesetzes aus der Praxis auszuschließen und eine mit großen Schwierigkeiten verbundene Neuordnung notwendig gemacht, zu der namentlich das neue Gesetz über die Verwaltung und Verwendungs der verfallenen Kirchengüter, insbesondere der Meistbietungen beitragen soll. Bei dieser Regelung können die Gerichte der antikerikalen Politik der Regierung große Schwierigkeiten bereiten, und Briand ist jetzt dazu ausersehen, mit den hierikalischen Richtern, die in der Provinz sehr zahlreich sind, fertig zu werden.

Badische Politik.

Ein politisches Unikum.

In Freiburg ist vor einiger Zeit unter dem Namen „Reichsparteilicher Verein“ eine politische Vereinigung gegründet worden, deren Programm u. a. in folgenden Bestrebungen besteht: Bessere Verständigung der gemäßigten Elemente unter den Konservativen, Liberalen und Zentrumsanhängern, vor allem in nationalen Fragen, unbedingte Ablehnung eines Zusammengehens mit den Sozialdemokraten, also des sogenannten „Großblocks“ für dessen Wiederleben sich im Hinblick auf die nächsten badischen Landtagswahlen bereits mehrfach Stimmen auf liberaler Seite erhoben haben.

Diese Ignorierung und Ausschaltung der Sozialdemokratie wird wie folgt begründet:

Schon Fürst Bismarck hat darauf hingewiesen, daß jede mit einer Revolutionspartei sich zusammenfindende bürgerliche Partei auf eine schiefe Ebene gerät. Die Sozialdemokratie ist antimonarchisch und revolutionär geblieben, sie wird es bleiben oder sie wird nicht mehr sein. Mögen einzelne von der Partei den Gedanken an gewaltsamen Umsturz ablehnen, und mag die Tonart badischer Sozialdemokraten weniger aufreizend sein als die der Norddeutschen, so bekennen sich alle zum Erzkürer Programm, predigen den Klassenkampf, suchen den Geist unseres Heeres zu verderben und erstreben, wenn auch mitunter auf anderen Wegen, die Beseitigung der monarchischen Staatsform und der bürgerlichen Gesellschaftsordnung. Aus diesen Gründen ist der Verein völlig der Ansicht, welche im November v. J. in mehreren „Zur politischen Lage Badens“ überschriebenen Artikeln des „Heidelberger Tageblatt“ ausgeführt wurde, daß der Großblock, wenn er erneuert werden sollte, „ein Unglück für das Land und ein Hindernis für die Befundung der parteipolitischen Verhältnisse wäre“. Auch für den reichsparteilichen Verein führt eine Brücke „ebensowenig zur Sozialdemokratie wie zum politischen Ultramontanismus, wohl aber zum Arbeiterstand und zu den gemäßigten Elementen des Zentrums“.

Mehr Unsinn kann man in ein politisches Programm nicht hineinschreiben. Man versteht dieses „Programm“ erst, wenn man sich die Namen der Vorsitzenden dieses Vereins ansieht. Sie lauten: Univeritätsprofessor Dr. G. von Below, kaiserl. General-Konsul z. D. Dr. Gall, Univeritätsprofessor Dr. F. Reibel, Oberstleutnant a. D. Münkel, Oberstleutnant a. D. Graf Rödern.

Offiziere und Univeritätsprofessoren! Wie fangen doch 1848 die Freischärler:

Sechshundbreißig Professoren,
Und das Vaterland ist verloren!

Und wahrlich, das badische Volk wäre auch verloren.

Der Holzhändler.

Roman von Max Kreßer.

86)

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Eines Sonntags nahm er auch seine Enkelin mit in die Kirche. Olga zählte nun bereits sieben Jahre und war ein recht verständiges Kind, daß sich außerordentlich an ihn gewöhnt hatte. Wo Großväterchen nicht war, da fühlte sie sich unglücklich. Sie empfand, daß er in seinem ganzen Wesen anders war als die Eltern geartet war, nicht so streng wie Papa und auch nicht so launisch wie Mama. Er hatte die Gabe der Beharrlichkeit, mit der man Kinder durch liebevolle Wiederholung belehren kann, und so lautete sie seinen Worten wie kleinen Offenbarungen. Wenn sie nach Kinderart etwas wissen wollte, was mit unklaren Lebensvorstellungen zusammenhing, so gab niemand bessere Auskunft als er, und zwar tat er es immer mit den nötigen Vergleichen, die Kinder so sehr lieben. Auf eine Hand voll Noten kam es ihm dabei nicht an, denn die Welt der Kleinen wollte immer ihre Märchen haben.

Immer mehr wuchs sie sich als ein Ding heraus, das viel von den Eigenschaften ihres Großvaters zeigte. Bis auf den Jähzorn und die Kraft. Na, die letztere würde noch kommen, und der erstere konnte ruhig wegbleiben, — das war sein Gedanke, der ihm Befriedigung gab. Er sah mit ihr oben in der Kirche, sie hatte sich eng an ihn geschmiegt, stauend über den gewaltigen Raum. In dieser Ede, unter wenigen Menschen, blieben sie fast unbeachtet. Sie aber ließ nicht die Augen von ihm, denn sein andauernder Ernst war ihr neu, und hin und wieder glaubte sie seltsame Zukunfts in seinem Gesicht zu beobachten.

„Großväterchen, du hast ja geweint,“ sagte sie leise zu ihm, als der Orgel Brausen wieder anhub.

Die Auslegung der Epistel vom verlorenen Sohn hatte ihn mächtig bewegt und ein Stimmungsbänd zwischen seiner Jugend und seinem gegenwärtigen Dasein geschaffen.

„Gott hat mir nur die Augen feucht gemacht,“ gab er lächelnd zurück.

„Kann das der liebe Gott? Wie macht er das? Ich habe ihn noch gar nicht gesehen.“

wenn es der „Politik“ dieser Herren nachliefe. Keine Spur von Verständnis für die derzeitige politische Lage in Baden, keine Ahnung von den eigentlichen Zielen der sozialdemokratischen Partei. Es lohnt sich wirklich nicht, mit solchen Politikern ernsthaft zu diskutieren.

Der neue Gehaltstarif

Ist im Druck fertiggestellt und wird dem Landtag bei dessen Wiederzusammentritt vorgelegt werden. Wie verlautet, soll Finanzminister Gosell darauf bestehen bleiben, daß der Gehaltstarif erst auf 1. Juli 1908 in Kraft gesetzt werden kann. Er hoffe immer noch, die Kammer überzeugen zu können, daß eine Rückdatierung auf 1. Januar 1908 wegen der vielen finanziellen Schwierigkeiten unmöglich ist. Um aber den Wünschen der Beamten entgegenzukommen, will er der Kammer einen Gesetzentwurf vorlegen, nach dem jeder Beamte auf 1. Juli eine Gratifikation in bar ausbezahlt erhält, die die Hälfte der vorgezeichneten einmaligen außerordentlichen Zulage beträgt. Die andere Hälfte dieser außerordentlichen Zulage, welche letztere für die einzelnen Beamtenkategorien verschieden bemessen ist, soll in das Einkommensdekret aufgenommen und vom 1. Juli an in monatlichen Raten mit dem Gehalt ausbezahlt werden. Auch die Pensionsverhältnisse der Beamten und die Hinterbliebenen-Versicherung sollen wesentliche Verbesserungen erfahren.

Ein neues Landesbad.

Zur Entlastung der staatlichen Badeanstalten in Baden-Baden ist seitens der Regierung die Errichtung eines Landesbades in Dürheim im neuen Budget vorgesehen. Es würde zu diesem Zwecke ein Haus gemietet, dessen Einrichtung die Summe von 40 000 Mark erfordert. Für Miete, Personal und Verpflegung sind 20 000 Mark vorgesehen.

Die Wertzuwachssteuer.

„In der am 26. November bei Eröffnung der Bad. Ständerversammlung gehaltenen Thronrede ist u. a. angekündigt, daß den Gemeinden eine weitere Steuerquelle erschlossen werden soll durch eine Gesetzesvorlage, welche die steuerliche Erfassung des unverdienbaren Wertzuwachses an Grundstücken ermöglicht. Diese Möglichkeit besteht schon in Preußen und Sachsen und mehr als 80 Gemeinden haben die sogenannte Wertzuwachssteuer eingeführt. Wenn diese sympathische Steuer nicht schon mehr Boden gewonnen hat, so liegt dies besonders an dem Widerstand, welchen viele Grundeigentümer oder gar als Spekulanten selbst getroffen würden, dieser Steuer leisten. In Baden wird es voraussichtlich nicht anders gehen. Es ist daher einigermaßen verwunderlich, daß nicht der Staat, welcher für die Erhöhung der Beamtengehälter und sonstige Kulturaufgaben vermehrter Einnahmen bedarf, die Wertzuwachssteuer für seine Bedürfnisse zunächst einführt, daneben aber auch die Gemeinden an den Erträgen teilnehmen läßt. Erzeugt doch auch die Staatstätigkeit neben derjenigen der Gemeinden den unverdienbaren Wertzuwachs. Eine starke Bewegung ist zurzeit in Preußen im Gange, um eine staatliche Wertzuwachssteuer herbeizuführen, zu welcher eine Gemeindesteuer als Zuschlag erhoben würde. Das wäre vielen Bürgermeistern angenehmer, weil sie dann über die große Schwierigkeit, die Steuer als Gemeindegabe beim Stadtrat und den Stadtverordneten durchzusetzen, hinweggesetzt wären.“

Soweit eine uns übermittelte Zuschrift. Sie vergißt nur, daß in den staatlichen und städtischen Körperschaften die Hausbesitzer die Mehrheit haben. Und das erklärt einigermaßen, warum auch in Baden der Gedanke der Wertzuwachssteuer nicht besonders propagiert worden ist.

Landtagsersatzwahl in Schopfheim-Schönau.

Wir machen unsere Parteigenossen und Freunde unserer Sache darauf aufmerksam, daß am kommenden Samstag, 11. Januar, und Sonntag, 12. Januar, der Wahlkampf mit mehreren Versammlungen eröffnet wird

und ersuchen wir für guten Besuch derselben überall Sorge zu tragen. Unser Kandidat, Genosse Müller-Schöpfheim, spricht am Samstag Abend 8 Uhr in der „Sonne“ in Wiesloch; Sonntag nachmittags 2 Uhr in der „Sonne“ in Wies, abends halb 8 Uhr im „Maien“ in Sallneck über: „Die Bedeutung der Landtagswahl“. Genosse Engler, Arbeitersekretär aus Freiburg, spricht am Sonntag Vormittag halb 11 Uhr im „Roten Löwen“ in Schönau, nachmittags 3 Uhr in der „Krone“ in Steunweg. Genosse Wilh. Kolb, Landtagsabgeordneter aus Karlsruhe, am Samstag Abend 8 Uhr im Saale der Bahnhofrestauration in Schopfheim, Sonntag vormittags halb 11 Uhr in der Bergmannshalle in Todtnau, Sonntag nachmittags 3 Uhr im Saale zur „Linde“ in Hausen. Die Genossen Kolb und Engler sprechen über: „Die politische Lage im Reich und Baden“. Genosse Müller spricht in späteren Versammlungen über: „Die Landtagswahl“.

Parteigenossen! Durch den Trieb des Zentrums das keinen Kandidaten aufstellt, dafür den Bauernbündler unterstützt, der erst als auf der Bildfläche erscheint, bekommt unsere Ersatzwahl unter Umständen für die allgemeinen Wahlen 1909 eine ganz besondere Bedeutung. Das Zentrum operiert mit einem sog. „Versuchsballon“.

Agitieren und arbeiten wir aus Heißeskräften, spannen wir alle Nerven und Sehnen an, damit wir dazu beitragen, das Schlachtenjahr 1909 recht frühzeitig zu klären. Kein Mann bleibe zurück, wenn es gilt, die Partei zu unterstützen und zu stärken. Vorwärts durch Kampf zum Siegel!

Badischer Landtag.

Zweite Kammer.

Karlsruhe, 9. Jan.

Die Budgetkommission

erledigte gestern zunächst das Budget der Heil- und Pflegenanstalten, Berichterstatter Abgeordneter Dr. Schöfer. Die Ausgaben für dieses Budget haben sich für die laufende Budgetperiode sehr bedeutend erhöht. Sie betragen im ordentlichen Etat 6 537 440 Mark gegenüber dem vorhergegangenen Budget sind das 1 317 460 Mark mehr. Im außerordentlichen Etat sind für den Ausbau der Wieslocher Anstalt weitere 1 875 000 Mk. angefordert. Die Zahl der Anstaltsinsassen hat sich in den letzten Jahren ganz erheblich vermehrt, sie betrug in den letzten 5 Jahren durchschnittlich 150. Im vorliegenden Budget sind hinsichtlich der sich daraus ergebenden Notwendigkeit der Vermehrung der Ärzte und des Wärterpersonals die entsprechenden größeren Anforderungen gemacht. Nach Mitteilungen der Regierung ist im neuen Gehaltstarif eine erheblich bessere finanzielle Verbesserung für das Wärterpersonal der Heil- und Pflegenanstalten vorgesehen. Es soll das etatmäßige Personal dieser Anstalten dem der Gefängnisse gleichgestellt werden. Auch das nichtetatmäßige Personal wird eine Erhöhung seiner Bezüge erhalten.

Sehr bemerkenswert ist die horrende Steigerung der Ausgaben für die Verpflegung, die infolge der gestiegenen Lebensmittelpreise 194 100 Mark höher als im Budget 1906/07 sind.

Aus der Mitte der Kommission wurden Beschwerden über den Dienstbetrieb der Anstalt Illena u., insbesondere hinsichtlich der Dienst- und Ruhezeit des Wärterpersonals vorgebracht. Nach Mitteilungen der Regierung ist im neuen Budget eine erhebliche Vermehrung des Personals vorgesehen, so daß den berechtigten Beschwerden gegenüber Mithilfe geschaffen werden kann. Zurzeit sind Versuche mit der sogenannten schottischen Dienstzeit im Gange, wonach ein Teil des Personals abwechselnd Tag- und Nachtdienst verieht.

Sodann erledigte die Kommission debattelos die Budgets der Vesperungs- und Erziehungs-, sowie Wadestalten. Eine längere Erörterung knüpfte sich an die Beratung des Budgets der Oberdirektion

nicht mehr gewünscht hatte, nur damit seine feige Selbstsucht darunter nicht zu leiden hätte.

Um diese Zeit erhielt er von einem Käufer ein gutes Angebot für sein Geschäft, und so schloß er den Handel ab. Er kam sich in Passens Familienkreis plötzlich überflüssig vor, er schenkte auch seinen Wid und wollte den alten Vorwürfen entgegengehen. Und so traf er im nächsten Frühjahr die Vorbereitungen zur Ueberstellung nach Eichenest. Die Tiergartenvilla stellte er seinem Schwiegerohn zur Verfügung. Nur zwei Zimmer behielt er sich zur Benutzung vor, falls er einmal noch nach Berlin kommen sollte, was jedenfalls selten eintreten würde. Auch sonstige gewisse Bedingungen hatte er zu stellen. Otti sollte mit dem Kinde jeden Sommer einige Wochen bei ihm verleben, und wenn sie nicht wollte, oder andere Reisepläne habe, so sollte man ihm wenigstens die kleine Olga anvertrauen. Passen, dem die plötzliche Wendung dieser Dinge sehr angenehm war, ging auf alles ein und sagte sogar zu, daß man in diesem Sommer schon von der Gastfreundschaft Gebrauch machen werde. So würde auch endlich mal sein Wunsch, Eichenest zu sehen, in Erfüllung gehen. Er war neugierig, was für eine Umwandlung im Gemüte seines Schwiegeraters nun vorzugehen werde.

Noch in den letzten Tagen hatte Dulkers sehr wichtige Bestimmungen zu treffen. In dem Testament, das er bereits vor Jahren, ehe Passen zu ihm in verlobungshafliche Beziehungen trat, gemacht hatte, war Ottilie zur Universalerbin eingesetzt worden. Nun stieß er dieses Testament um und ließ von seinem Notar ein ganz neues aufsetzen. Zahlreiche Stiftungen wurden mit Legaten bedacht, Ottilie erhielt die Tiergartenvilla und den Hauptanteil des Vermögens mit der Einschränkung, daß, wenn sie und das Kind vor Passen stürbe, diesem nur eine gewisse Summe zufiele, das ganze übrige Vermögen aber näher bezeichneten Stiftungen. Aus Eichenest sollte ein Heim für arme Kinder geschaffen werden, denn es hätte ihm noch im Grabe keine Ruhe gelassen, wenn seine Tochter dort ahnungslos umhergewandelt wäre, wo ihre Mutter von seiner Hand gefallen war. So wollte er mit Gewalt die unglückselige losreißen, damit jede Erinnerung daran ausgelöscht werde.

(Fortsetzung folgt.)

des
Bezu
Dien
Allge
durch
lagen

D
ten
des
gefüt
für d
perio
in de
letzte
Mar
sich d
terte
gerer
nicht
starke
werde
Die
lehnt
den G

D
die g
Mitte
das e
statt.

D
gibt n
einer
fanale
Kantig

des A
berun
stande
zemb
zur n

gung
willig
dem
Hiera
zelt a
nomm

E
(konf.)
sicher
Beginn
tönne.

A
gründe
der be
schden
meiste
Seite.
Privat
Frankf
weit z

M
Gang
Und ta
von „A
findet
„Frei
spezifi
tionen
in jener
a
geschlo
Berliog
Kompo
Marhe
reine a
hier a
Loslöf
keit ein
auf ein
in das
führen
in der
Prämi
her bel
die We
in den
handen
Stoffel
drückt
Charak
zeilen

M
seines
im Ge
ijchen
er das
das fcl
Bartho
angebl
aufwie
Vollen
seinem
theater

des Wasser- und Straßenbaues, namentlich mit Bezug auf die verschiedentlich im Budget vorgezogenen Dienstzulagen für eine Reihe der technischen Beamten.

Die Budgetkommission ist eifrig bestrebt, ihre Arbeiten nach Möglichkeit zu beschleunigen. Sie hielt auch gestern eine Nachmittagsitzung ab, in welcher die Beratung des Budgets des Wasser- und Straßenbauamts zu Ende geführt wurde.

Die Budgets der Verwaltung des Bergwesens und für die geologische Landesaufnahme werden genehmigt. Nach Mitteilungen der Regierung finden Untersuchungen über das etwaige Vorhandensein von Kalilagern und Eisenerzen statt.

Deutscher Reichstag.

(74. Sitzung.)

Berlin, 8. Jan.

Das Haus ist sehr schwach besetzt. Präsident Graf Stolberg gibt nach Begrüßung der Mitglieder bekannt, er werde infolge einer ihm zugegangenen einschlägigen Mitteilung des Reichsfanzlers die den Bankdiskont betreffende Interpellation Graf Kanitz am 14. Januar auf die Tagesordnung setzen.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Beratung des Antrages Graf Hoppe'sch betreffend Erhaltung und Förderung des Handwerkerstandes und des kaufmännischen Mittelstandes. Da die Diskussion über den Antrag schon am 7. Dezember nach zweitägiger Dauer geschlossen war, nimmt heute nur noch als Antragsteller

Abg. Jrl (Zentr.) das Schlusswort und gibt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß sich bei allen Parteien Bereitwilligkeit gezeigt habe, dem Handwerk zu helfen sowie überhaupt dem Mittelstand und geht noch auf einige Punkte näher ein. Hierauf wird über die verschiedenen Punkte des Antrages einzeln abgestimmt und der Antrag in allen seinen Teilen angenommen.

Es folgt die Beratung des Antrages Nichthofen und Gen. (konf.), die Regierung zu ersuchen, die Vorarbeiten zu einem Gesetzentwurf betreffend die Pension- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatbeamten so zu fördern, daß derselbe bei Beginn der nächsten Reichstags-Sitzung zur Vorlage gelangen könne.

Abg. v. Nichthofen-Damsdorf (konf.) weist den Antrag begründend, auf die Vorgeschichte hin, ferner auf die innerhalb der beteiligten Regierungen über die Lösung der Frage herrschenden Meinungs-Verchiedenheiten, so zwischen den Werkmeistern auf der einen, den Handlungsgehilfen auf der andern Seite. Redner beleuchtet dann die bekannten Beschlüsse des Privatbeamten-Kongresses in Frankfurt a. M. Ein Teil der Frankfurter Beschlüsse sei zu billigen, ein weiterer Teil scheine zu weit zu gehen. Wenn die Voraussetzungen der Invalidität an-

ders gestaltet werden sollten, als dies im allgemeinen im Invalidenversicherungsgesetz geschehen sei, so würde jedenfalls schon aus diesem Grunde eine Angliederung an die allgemeine Invaliden-Versicherung unmöglich und eine Sonderklasse unumgänglich sein. Die Regierung bitte er jedenfalls, seinem Antrage gemäß zu erfragen, dem Reichstage diesen Gesetzentwurf recht bald vorzulegen.

Abg. Sirefemann (ntl.) betritt ebenfalls den Standpunkt der Mehrheit der Privatbeamten-Verbände, d. h. die Sonderklasse. Es handle sich hier um einen Fortschritt der Sozialpolitik, zu dem, wie er wünsche und hoffe, das hohe Haus seine volle Einmütigkeit bekunden möge.

Abg. Benz (Rp.) wünscht ebenfalls, daß diese Angelegenheit keinesfalls ad calendas graecas vertagt, sondern möglichst beschleunigt werden möge.

Abg. Sittard (Zentr.) erklärt, mit Freuden begrüße auch er und seine Fraktion den vorliegenden Antrag auf Beschleunigung der Vorarbeiten. Hoffentlich komme das gewünschte Gesetz noch in dem ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts zustande. Zu erwägen werde u. a. sein, ob nicht für den Beitrittszwang eine niedrigere Gehaltsgrenze festzusetzen sei.

Abg. Mugdan (fr. Rp.) erklärt sich namens seiner Freunde für den Antrag von Nichthofen. Das Verlangen nach einer Sonderklasse sei vielfach motiviert worden mit einem angeblichen Verzicht der Interessenten auf einen Reichszuschuß, aber dieser Verzicht sei ja durchaus kein allgemeiner. Inwieweit Frauen an dieser Versicherung beteiligt würden, würden sie auch gleich hohe Beiträge zahlen müssen, wie die männlichen Privatbeamten.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.):

Bei dem Bestreben, unser Versicherungswesen zu zentralisieren und zu vereinfachen, wäre es doch vollkommen berechtigt, eine neue Klasse zu schaffen. Die Sozialdemokraten haben alles Interesse daran, die Lage der Privatbeamten zu verbessern, sie wünschen aber, daß eine Privatbeamtenversicherung durch Ausbau der Invalidenversicherung ermöglicht werde. Wir haben bereits früher darauf hingewiesen, daß bei der Invalidenversicherung eine höhere Klasse geschaffen werden müsse und geschieht dies, dann wird sich leicht der Wunsch der Privatbeamtenversicherung verwirklichen lassen. Wenn sich die Privatbeamten diesem Vorschlage widersetzen, so muß man tatsächlich zu der Ansicht kommen, daß Ständesorturteile mitprägen. Wir kennen keinen Ständesunterschied und deshalb widersehen wir uns einer Absonderung einer bestimmten Klasse. Wir wollen das Beste der Privatbeamten, aber nur auf dem Wege des Ausbaues der Invalidenversicherung.

Ein Verlagsantrag wird angenommen. Donnerstag 1 Uhr: Erste Lesung des Gesetzentwurfes betreffend den Unterhaltungswohnplatz, erste Lesung des Vogelerschutzgesetzes und der Maß- und Gewichtsordnung. — Schluß: 6 Uhr.

Aus der Partei.

Redaktionsveränderungen in der „Mannh. Volksstimme“. In der gestrigen Notiz hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es heißt dort, daß Genosse Hauff für die „deutsche und badische Politik“, sowie die „kommunalpolitisch“ zeichne. Richtig muß es heißen: „für die deutsche und ausländische Politik, sowie für die Kommunalpolitik“. Für die badische Politik ist nach wie vor Genosse Oskar Ged verantwortlich.

Gewerkschaftliches.

Gewerbegerichtswahl in Konstanz.

Unsere gestrige Notiz über den Ausfall der Gewerbegerichtswahl bedarf einer Korrektur. Nach einer uns zuletzt zugegangenen Nachricht entfielen auf die Liste des Gewerkschaftsartells 522 = 4 Wähler, auf diejenige der „Christlichen“ einschließlic des bad. Eisenbahnerverbandes 29 = 2 Wähler. Die „Christlichen“ hatten vorher den Mund gewaltig voll genommen und rechneten gar auf 5 Wähler; damit ist es aber, wie es scheint, „Ewig“.

Die gestrige Notiz reulerte aus einem uns zuerst zugegangenen Telegramm folgenden Inhaltes: „Wahl unentschieden, vorläufiglich Christliche gesiegt“. Die Bemerkung über den vermutlichen Sieg der „Christlichen“ erscheint insofern nicht angebracht, als doch eine Proportionalwahl vorliegt.

Friede im Stuttgarter Holzgewerbe. Die Stuttgarter Möbelschreiner haben, obwohl sie anfänglich den Vertragsentwurf des Arbeitgeber-Verbandes ablehnten und darauf neue Verhandlungen stattfanden, in überfüllter Versammlung die Vorlage angenommen. Danach beträgt der Mindestlohn 45 Pf., doch sind mit Minderleistungsfähigen Sonderabmachungen zulässig. Auf die seitherigen Löhne kommt ein Aufschlag von 3 Pf. pro Stunde. Der Vertrag, der auf 3 Jahre gilt, bringt keine Regelung der Arbeitszeit. Die Lohngarantie bei Aufforderung wird künftig nur noch bei der Herstellung neuer Muster gewährt; bis jetzt war der Lohn stets garantiert. Daß die Möbelschreiner trotz der geringen Verschlechterung dem Entwurf mit übergroßer Mehrheit zustimmten, ist bei der gegenwärtigen Geschäftslage durchaus erklärlich. Bei besserer Zeit hofft man jetzt Versäumtes schon wieder ein.

Badische Chronik.

Bruchsal.

8. Januar.

Kommenden Samstag den 11. Januar, abends halb 9 Uhr, ist auch der Bruchsaler Arbeiterschaft Gelegenheit geboten, gegen das neue Reichsvereinsgesetz zu protestieren. Im „Einhornsaal“ wird Genosse Eugen Ged über den Entwurf, wie er dem Reichstag vorliegt, sprechen. Hierzu ist jedermann, insbesondere aber die Arbeiterschaft, gegen deren Bestrebungen sich das Gesetz zu meist richtet, eingeladen mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen.

Freiburg.

8. Januar.

Vom Kriegsgericht wurde der Leutnant der Reserve F. v. Köckerich wegen Betrugs und Fahnenflucht zu 8 Monaten Gefängnis, Dienstentlassung und Ausschluss aus dem Heer verurteilt. In Rültschhausen erschwindelte er sich von einem anderen Offizier 1000 Mk. und ging dann flüchtig; er trieb sich dann in Frankreich, Holland und Amerika herum, kam wieder nach Deutschland und wurde in Berlin festgenommen. Nach den Aussagen eines Bruders hat er sein Vermögen von 65 000 Mk. verjubelt und dabei noch etwa eine halbe Million Schulden gemacht. Nach dem Sachverständigen-Gutachten ist er geistig minderwertig. (Das glauben wir auch!)

* Obergrombach, 8. Jan. Lehrer und Schulkinder. Auf mehrere Jahre werden sich mit dem heutigen Tage die Pforten des Gefängnisses hinter einem noch jungen Manne schließen, der dank seiner Vorbildung und Intelligenz an dem Anfang einer ausrichtsreichen Berufstätigkeit sich befand und einem geachteten Stande angehörte, den aber sinnliche Lebenslust auf den Weg des Verbrechens geführt haben. Der junge Mensch, der jetzt einen Teil seines Lebens hinter Gefängnismauern verbringen muß, ist der 25 Jahre alte Unterlehrer Franz Adolf Wilhelm aus Wösbach, zuletzt hier angestellt. Er mußte sich heute vor der Strafkammer Karlsruhe wegen mehrfachen Sittlichkeitsverbrechen verantworten. Der Angeklagte hatte sich dieses Verbrechen in 30 Fällen an Schulkindern schuldig gemacht. Wilhelm besuchte seiner Zeit in seiner Heimat Wösbach die Volksschule und von 1897 bis 1899 die Präparandenschule in Tauberbischofsheim. Dann kam er in das Lehrerseminar in Ettlingen. Nachdem er dort im Jahre 1902 die Abgangsprüfung bestanden hatte, wurde er als Volksschullehrer aufgenommen und im Oktober des gleichen Jahres der Volksschule in Meinaufenburg zugewiesen. Im Oktober 1903 trat der Angeklagte zur Leistung seiner aktiven Militärdienstpflicht als Einjähriger beim Infanterie-

Cheater und Musik.

Hoftheater Karlsruhe.

Hans Heiling.

Marßner als Bräute von Weber zu Wagner, so wird der Gang der Entwicklung der deutschen Oper häufig gekennzeichnet. Und tatsächlich, wirft man einen Blick in die drei Klavierauszüge von „Freischütz“, „Hans Heiling“ und „Hilfender Holländer“, so findet man diese Ansicht bereits schon bestätigt. War mit dem „Freischütz“ der Boden der eigentlichen nationalen Romantik und spezifisch deutschen Volksart geschaffen, so wurde er weiterbeschritten in den Opern Heinrich Marßners. Freilich noch nicht in jener ausgeprägten, intensiven Art, in jener Reaktion gegen die geschlossenen Satz- und Arienformen wie z. B. bei Schumann, Berlioz und Wagner. Wir werden Marßner eher zu denjenigen Komponisten zu zählen haben, denen die Ueberlässigkeit und Klarheit des Gedankens über die materielle Stimmung, über die reine Gefühlsmusik zu stehen kommt. Einen genaueren Begriff hier abzuziehen, namentlich wie sich diese Durchbrechung und Loslösung von der klassischen Form bis zur endlichen Formlosigkeit entwickelte und allmählich dann immer mehr durch Wagner auf einem ragenden Gipfel erhoben wurde, würde uns zu sehr in das weitverzweigte Gebiet der Romantik im allgemeinen abführen. Genügend bekannt ist aber, daß die romantische Kurve in der Musik nicht eigentlich von Weber ausging, sondern daß Brämiße, Elemente bereits in den Werken Beethovens, auch vorher bei Haydn und selbst bei Mozart gegeben waren. Lediglich die Verwendung der phantastischen, volksmärchenhaften Stoffe in den Opern Webers, Spohrs oder Marßners zeigte das Vorhandensein einer neuen umschlagenden Strömung an. Dieser Stoffwechsel bedingte aber eines für die Oper: erhöhte Ausdruckskraft, intensivere Klangwirkungen und Naturwahrheit der Charaktere, also überhaupt einen satteren Kolorkismus. Sie bildeten den Anfang der Instrumentationskunst.

Marßner fand nun in der Geister- und Dämonenwelt seines „Heiling“ Momente genug, wo er weitere Konsequenzen im Geiste des von Weber angebahnten charakteristischen romantischen Orchesterstils ziehen konnte. Begreiflich ist es daher, daß er das ihm dargebotene Textbuch mit Begeisterung aufgriff — daselbe Textbuch, das vier Jahre vorher Felix Mendelssohn-Bartholdy komponieren sollte, es aber verstimmt beiseite legte, angeblich weil es eine zu große Ähnlichkeit mit dem „Freischütz“ aufwies — und im Verlaufe von etwas über einem Jahre der Vollenbung zuführte. Am 14. August 1832 konnte Marßner seinem Textdichter Devrient — dem späteren Karlsruher Hoftheaterintendanten — das „wichtige Ereignis“ der Abschlüsse

der Partitur melden, und bereits dreieißigt Jahre später die Erstaufführung an der Berliner Oper erleben. Dort traf ihn zunächst daselbe Mißgeschick wie Wagner, er konnte trotz der Zustimmung des Publikums vor der Kritik nicht bestehen und daher in der Theatermetropole nicht heimisch werden. Die zweite Bühne, die das Werk aufhob, war Leipzig und deren Universitäts-Opernbühne dem Komponisten dafür den Ehrenhof. Seitdem wird es an allen deutschen Bühnen im Repertoire geführt und es spricht für den künstlerischen Wert einer multifakalen Komposition, wenn sie sich noch bis auf den heutigen Tag durchhalten kann. Sie stellt ein richtiges Opernwerk dar, mit allen Vorzügen und Schwächen eines solchen ausgefaltet, aber dennoch in ihrer Art etwas Reifes, Echtes.

Das Libretto lehnt sich an eine deutsch-böhmische Fabel an. Hans Heiling ist der Fürst der Erdgeister. Um der Liebe eines Erdennadchens, der schönen Anna, teilhaftig zu werden, entsagt er seiner Krone und Macht über seine hergestalteten Brüder, muß aber später gewahr werden, daß er sich in Anna getäuscht hatte. Denn die Keigung des Mädchens gilt mehr einem jungen Jäger, namens Konrad, während sie vor Heiling stets ein gewisses Grauen empfindet, das durch allershand mysteriöse Dinge, wie z. B. die Entdeckung des magischen Buches, noch verstärkt wird und endlich auch zum Bruch zwischen ihr und Heiling führt. Heiling, vor Eifersucht und Wut schäumend, stößt dem Nebenbuhler den Dolch in den Rücken und eilt hochlachend davon, ins Erdreich zurück. Hier erfährt er von den Gnommen und Kobolden, daß Konrad nicht tot ist, vielmehr soeben seine Hochzeit mit Anna zu feiern im Begriff stehe. Gerade sind die Hochzeitsgäste sowie das Paar dabei, das Juchens zu spielen, als plötzlich — Heiling eintritt. Alle Mädchen bis auf Anna stieben in panischem Schrecken auseinander, nur Anna bleibt und sieht sich nun dem Geisterfürsten allein gegenüber. Er ist gekommen, um sich an ihrer Treulosigkeit zu rächen. Seiner grauenhaften Macht wäre sie preisgegeben, wenn nicht im Augenblicke die Bauern wieder zurückkehrten, an ihrer Spitze Konrad, um den „schwarzen Hengenmeister“ zu verderben. Doch der ist unerklebar, ein Dolchstoß Konrads gegen Heilings Brust bleibt ohne Wirkung: Die Klinge bricht entzwei. Da öffnet sich die Felswand und im vollen Glanze aufleuchtenden Gesteingrotten erscheint Heilings Mutter, die Königin der Erdgeister, um zur Versöhnung, Milde und Milderung zu mahnen. Einst lieb sie den einzigen Sohn, der der Erde Freuden und Schmerzen kennen lernen wollte, mit gebrochenem Herzen ziehen, doch immer die Hoffnung hegend, daß er ihr zurückkehren werde.

Wenn mein Kranz verblüht — Wenn das Herz mir bricht — Dann, Mutter, dann bleibst du — Wünschst es nicht!

sagte er ihr selbst beim Abschied. Nun ist das alles erfüllt. Seiner Mutter zu Füßen fallend, entsagt er den Menschen auf immer. Während sich die Felswand schließt und das ganze Grottenreich vor den Blicken der Umstehenden verschwindet, stimmen die Hochzeitsleute in einen Jubelschrei an die göttliche Allmacht ein. Konrad und Anna gehen ihrem neuen Glücke entgegen.

Im Mittelpunkt des Vorganges steht ähnlich wie im „Hilfenden Holländer“ der Titelfeld. Marßner hat hier eine der dankbarsten Partien für einen Bariton geschrieben, die die gesamte Operliteratur aufzuweisen hat. Sie wurde von Herrn Büttner eindrucksvoll fesselnd oft mit faszinierender Größe gegeben, würde aber als einheitliche Kunstleistung sicher noch mehr gewonnen haben, wenn der Sänger der Kritik doch einmal glauben wollte, die ihn immer wieder darauf aufmerksam macht, daß das Drüden und Forzieren auf einem Ton unschön und direkt unmissverständlich wirkt. Der Ton bekommt ganz falsche Schwingungen, erscheint höher und unrein anfangs fest und klar. Und dabei hat es Herr Büttner bei seiner schönen Tonfülle gar nicht nötig, zu unterstreichen. Darstellerisch wurde die Rolle (star auf das Dämonische hinausgespielt, die Auffassung dürfte richtig sein. Eine Prachtleistung war die Anna Frau v. Wehobens, die hinsichtlich tonaler Ausarbeitung wie mimischer Gestaltung vorbildlich genannt werden darf. Die Königin der Erdgeister erinnert in ihrem Erscheinen und in ihrer Aufstellung im szenischen Bilde etwas an die Venus im „Tannhäuser“. Sie war Frau v. Sekretenshessy zugefallen, die sich namentlich, wenn man das Undankbare der Rolle berücksichtigt, angemessen mit deren Durchführung abfand. Die Künstlerin suchte ihr mit großer Wärme des mimischen Ausdrucks beizukommen, wogegen sie in der Darbietung des gefanglichen Teils besonders nach der Höhe hin, was Ausgeglichenheit und Wohlklang des Tones anbelangt, gestern weniger glücklich war. Auch Fr. Ethofer hat Anspruch auf Lob, die Mutter Gertrud bietet ihr zwar nicht viel, womit sie etwas besonderes hätte anfangen können. Herr Koch als erster Bauer suchte die lustigen Volksgenen mit Humor zu beleben, worin er noch in Herrn Krones tatkräftige Unterstützung fand. Auch sei Herr Bodenmüller mit Anerkennung genannt. Die Künstin war, daß nicht Herr Fadlofer den Konrad sang, sondern Herr Adam Würtzle vom Straßburger Stadttheater, in Karlsruhe nicht mehr unbekannt. Der Gast sprang für unsern erkrankten Tenor ein, hat somit Anspruch darauf, von einer Kritik verschont zu bleiben. Die Chöre sangen rein und munter, das Orchester unter Mr. Lorenz spielte mit vielem Wohlklang und leistete größtenteils ganz Vorzügliches wie nur je zuvor. L.

regiment Nr. 118 in Freiburg ein, das er 1904 als Unteroffizier der Reserve verlassen konnte. Im Schuldienst fand Wilhelm alsbald wieder Anstellung.

Es wurde ihm am 2. Oktober 1904 die Unterlehrerstelle in Obergrombach übertragen und ein Monat danach die Beamteneigenschaft verliehen. In seinem neuen Wirkungsbereich verstand es der Angeklagte, Sympathien zu erwecken. Er war ein bescheidener und solider Mensch und auch in beruflicher Beziehung gab er zu keinerlei Beanstandungen Anlaß. Eine im September 1906 abgehaltene Schulvisitation verlief für ihn recht günstig. Im letzten Sommer gingen in der Gemeinde Obergrombach Gerüchte um, nach welchen Wilhelm sich eines strafbaren Verhaltens mehrerer Schülerinnen gegenüber schuldig gemacht haben sollte. Diese Gerüchte fanden anfänglich wenig Glauben, nahmen aber nach und nach eine so bestimmte Gestalt an, daß im August v. J., während der Unterlehrer in Rastatt einer Reiseübung genügte, die Staatsanwaltschaft Erhebungen anstellen ließ. Diefelben hatten ein überraschendes aber auch recht trauriges Ergebnis. Es wurden 80 Fälle festgestellt, in denen sich Wilhelm an Schülerinnen zum Teil im Schulzimmer, indem er sie nachhaken ließ, teils in seiner Wohnung, wohin ihm die Kinder Waren holen mußten, des Sittlichkeitsverbrechens schuldig gemacht hatte. Auf Grund dieser Ermittlungen erfolgte am 30. August in Rastatt die Verhaftung des Lehrers.

In der jetzt gegen ihn durchgeführten Verhandlung, in der nicht weniger als 64 Mütter mit ihren Kindern als Zeugen vernommen wurden, war er in vollem Umfang geständig. Im Hinblick auf das unverantwortliche Verhalten und sittenverderbende Verhalten des Angeklagten erkannte das Gericht auf 3 Jahre 10 Monate Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, abzüglich 3 Monate Unteruchungshaft.

* **Bulach, 8. Jan. Selbstmord.** Heute Vormittag 6 Uhr legte sich ein Blechner von Bulach namens Valentin Brettinger im Alter von 45 Jahren, Vater von 8 Kindern, oberhalb Bulach auf die Schienen der strategischen Bahn, so daß ihm der Kopf oberhalb des Sinns getrennt und beide Hände abgefahren wurden. Motiv der Tat unbekannt.

* **Kretzen, 8. Jan.** In einem Abort wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Mutter wurde in der Person des 20jährigen Dienstmädchens Pauline Hörner aus Mannheim ermittelt.

* **Kandern, 8. Jan.** Der in den besten Vermögensverhältnissen lebende Friedrich Leonhard in Malsburg hat sich mit seinem Jagdgewehr erschossen. Der Mann war infolge eines schweren Halsleidens schwerkränkt geworden.

* **Reinhardt, 8. Jan.** In der 200 Einwohner zählenden Gemeinde Eppenhofen streifen die Biertrinker, da die Wirte mit dem Bierpreise aufschlagen. Wie lange wird der Streit dauern?

* **Waldbühl, 8. Jan.** Zu dem Ehedrama in hiesiger Stadt wird noch gemeldet: Die Mutter des Mörders Richter stürzte sich, als sie ihre Schwiegertochter zusammenbrechen sah, vor Schmerz und Wut auf diesen und bearbeitete diesen mit Fingern und Nägeln. Beim Eintreffen des Gendarmemachtmehrs zeigte sich, daß die alte unglückliche Frau einen Toten mißhandelt hatte.

* **Heidelberg, 8. Jan.** Die verhaftete Emmy Heller aus Alpiersbach ist geständig, ihr Kind getötet und zwischen Darmstadt und Heidelberg aus dem Zuge geworfen zu haben.

* **Mannheim, 8. Jan.** Der Straßenträuber, der vorgestern der Witwe Kander die Handtasche mit 1850 Mk. Inhalt entriß, wurde in der Person des 20jährigen alten Schiffsnachschmiedes Ludwig Köfer aus Arheilgen ermittelt und festgenommen. Er hatte in kurzer Zeit von dem Gelde 700 Mk. durchgebracht.

Kommunalpolitik.

Die Bürgermeistereiwahl in Ludenburg hat nach langen Kämpfen im dritten Wahlgang endlich zu einem positiven Ergebnis geführt. Gewählt wurde mit 40 Stimmen der bisherige Stadtrechner Otto Reimmuth. 21 Stimmen fielen auf seinen Gegner, den Kaufmann Molitor. Die Sozialdemokraten stimmten geschlossen für Reimmuth und führten so die Entscheidung herbei.

Neues vom Tage.

Der Sturm,

der gestern und in verfloßener Nacht auch bei uns wütete, hat verschiedentlich größere Verheerungen angerichtet.

Antwerpen, 8. Jan. Während des heutigen heftigen Sturmes ist der Dampfer „Australien“ gegen den Rheinbinder Vereinigung Nr. 21 getroffen worden. Der Rheindampfer begann sofort zu sinken, konnte aber von 4 Schleppdampfern ans Ufer gebracht werden. — Der Schleppdampfer „Gering“ berichtet, daß im Aermelkanal zwei französische Torpedoboote ihm dem Begegnung sind, welche den Wellen preisgegeben waren. Er nahm beide Boote ins Schlepptau, doch rissen die Tau eines Bootes, welches verschwand. Man befürchtet, daß dieses Boot gesunken ist. Die telephonischen Verbindungen mit Belgien und England sind zum Teil gestört.

Frankfurt a. M., 8. Jan. Ein tödlicher Unfall ereignete sich heute früh in einer Fabrik in der Mainzerlandstraße. Während des Betriebs zerbrach ein Schmirgel-Schleifstein. Von den Trümmern wurde der an dem Stein beschäftigte 26 Jahre alte Schmied Friedrich Erb in der Magengegend getroffen. Seine Verletzungen waren so schwer, daß sie sofort den Tod herbeiführten.

Berlin, 8. Jan. In der vergangenen Nacht haben sich im Hotel Vorussia in der Königgräberstraße der angebliche Lehrer Rentwich aus Kattowitz und dessen Frau verkrüppelt. Die Frau war bei ihrer Auffindung bereits zur Leiche erstarrt, während der Mann stark röchelte. Er starb noch im Laufe der Nacht. Jugendwelche Papie-e, die über die Urache der Tragödie Aufklärung geben könnten, wurden nicht vorgefunden. Wie von anderer Seite gemeldet wird, ist der Name des Lehrers Alfons Rentwich aus Wartha in Oberschlesien und seine Begleiterin nicht seine Frau, sondern ein Kräusen Franziska Doyed, die Tochter eines Grubenaußensehers in Jahze.

— Der Nord in Charlottenburg scheint jetzt seiner Aufklärung entgegen zu gehen. Gestern Abend lief bei der Charlottenburger Polizei die Anzeige ein, daß der Sohn des Vorhies des Hauses Sophie, Charlottenstraße 44, in dem die kleine Elise Mehlke hingerichtet wurde, entweder der Täter sei oder diesen mit aller Bestimmtheit angeben wisse. Infolgedessen wurde er unter dem Verdacht des Mordes gestern Abend gegen 11 Uhr in der eiterlichen Wohnung verhaftet und von zwei Schulheuten auf das Polizeirevier transportiert.

Planen im Vogtland, 8. Jan. In Tannenbergtal ist gestern die mechanische Weberei E. Kessel mit 100 Webstühlen und den dazu gehörigen Maschinen vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist sehr bedeutend. Man vermutet Brandstiftung.

Altenstein, 8. Jan. Der Verteidiger der Frau von Schönbed stellte den Antrag, sie zur Beobachtung ihres Geisteszustandes der Provinzialirrenanstalt zu Körtzen zu überweisen.

Die Verhandlung gegen den Hauptmann von G55en findet Ende Januar vor dem Kriegsgericht der 31. Division statt.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe, 9. Jan.**

Die Protokollversammlungen

im 10. Kreis finden — abgesehen von Karlsruhe und Bruchsal — statt:

Samstag

in Rintheim, Grünwinkel, Beiertheim, Bulach, Daglanden;

Sonntag

in Gagsfeld, Heideleheim, Helmsheim, Anielingen, Ruppurt, Ruckheim, Unterwiesheim, Untergrombach, Obergrombach.

Zahlreicher Besuch ist notwendig.

Gegen das neue Vereinsgesetz

protestiert auch das hiesige christliche Gewerkschaftsartell in einer am Sonntag stattfindenden Versammlung. Das christliche Gewerkschaftsartell würde seiner Reputation gewiß nichts vergeben, wenn es in solchen Fällen mit den freien Gewerkschaften ginge. Diese aber protestieren am nächsten Sonntag im Kolosseum.

Junge Garde.

Mittwoch Abend hielt die Jugendorganisation ihre übliche Versammlung ab, in welcher ein eifriger Förderer unserer Sache einen interessanten Vortrag über Freiligrath hielt. Mit größter Aufmerksamkeit folgten die jungen Genossen den lehrreichen Ausführungen ihres Bezaters. Leider waren die älteren Genossen sehr schwach vertreten. Die Generalversammlung der Jungen Garde findet voraussichtlich am 15. Januar statt.

Nur ein Mensch!

Herr Prof. Gummel hatte vor einigen Tagen die folgende kleine Skizze im „Landesboten“ veröffentlicht:

„Ich las vor ein paar Tagen, man habe einen Antiföder irgendwo bestraft, weil er ein Pferd mißhandelt habe. Der Tierchutzverein hatte Anzeige erstattet. Gestern, den 4. Jan. 1908, mittags 12 Uhr — die Hungrigen eilten zum Mittagstisch, mit raschen Schritten, und warm vermunnt bei minus 12 Gr. Celsius — führte ein Gendarm einen Mann in Sträflingskleidung über die Kriegsstraße. Der Wadmann trug Mantel und Handschuhe, der Sträfling Leinenmütze und kurze Poppe und — eiserne Handfesseln. Und die Hände hielt er zusammengelegt mit den Handflächen vor die Brust und sie waren blau wegen der 12 Grad Celsius unter Null. Um die Ecke des Hotels Germania sprang ein Luxushündchen mit einem blauen, rotgeränderten Mäntelchen, ein paar Wüben mit Schlitze und Pelzmützen sahen betroffen dem blaffen Mann nach, und mir war der Hunger vergangen zum Mittagessen.“

In wenigen Strichen war hier ein lebendiges Bild der sozialen Gegenjake und ihrer manchmal skandalösen Begleiterscheinungen gezeichnet. Zwar nichts allzu auffälliges — bei Erfurt erfroren Ende voriger Woche drei Handwerksburschen auf der Landstraße —, aber immerhin ein erfreuliches Bekenntnis für soziale Not. Das ließ die valentinierte Beschüßer des Besitzes und natürlich auch der Bildung, die „Bad. Landesztg.“, nicht ruhen. Sie läßt sich schreiben:

... Diese Stimmungsmalerei ist gewiß rührend, umso mehr, wenn man in Betracht zieht, wie dürftig der Gesangene nach der obigen Beschreibung belleidet war: Leinenmütze, kurze Poppe und Handfesseln, also nicht einmal Hosen! Das wäre allerdings bei der Kälte ein starkes Stück. Das Bildchen hat aber den Fehler, es ist, wie das leider in solchen und ähnlichen Fällen geschieht, mit zu viel Phantasie gemalt. Es handelte sich nämlich um einen Gesangenen, der aus einer außerordentlichen Strafanstalt mit Sondertransport hierher geliefert wurde. Der Gesangene war belleidet mit guten Lederstiefeln, wollenen Socken, baumwollenem Hemd, dicken Unterhosen und ebenjollerer Unterjacke, Hosen aus schwarzem Tuch, leinerner Weste, Poppe aus schwarzem Tuch, baumwollenem Halstuch und einer Zwilchklappe. Der Gesangene kam mit der Eisenbahn hier an und wurde zu Fuß vom Bahnhof nach dem Amtsgefängnis transportiert. Daß dem Gesangenen von der außerordentlichen Strafanstalt keine Handschuhe mitgegeben wurden, das war schließlich ein Fehler, aber auch der dürfte nicht allzu schwer ins Gewicht fallen, weil die Gesangenen die Hände meistens in die Ärmel stecken. Die Fesseln bilden kein Hindernis. Mitleid und Humanität sind ja schöne Dinge, wenn sie zu richtiger Zeit und am richtigen Plage dokumentiert werden, in diesem Falle war aber die Stimmungsmalerei deplaziert.

Das können wir nicht finden. Sieht der Schreiber der Landeszeitungs-Erklärung nicht ein, was Prof. Gummel sagen wollte? Wir empfehlen ihm, die Skizze noch einmal gründlich durchzulesen, ein wenig über den Handwerksburschen, die Kälte, das mit einem Mäntelchen versehene Luxushündchen und die mit Pelzmützen bedeckten Burschen nachzudenken und sich dann zu fragen, ob an solchen Bildern rein gar nichts zu lernen ist.

Eine Anzahl Ingenieure,

die in einem hiesigen größeren Industriestablisement tätig waren, erhielten, nach dem „Landesboten“, die Kündigung Grund: schlechter Geschäftsgang. So läßt die Kritik auf alle Stände eine unheilvolle Wirkung aus. Das sollte manchen Industriearbeitern zu denken Veranlassung geben. Sie würden sich dann häufig der Sozialdemokratie weniger schroff gegenüberstellen.

Wegen Fahrenflußt

erhielt der Leutnant Föhre nach dem hiesigen Feld- Art. Regiment 6 Wochen Gefängnis vom Kriegsgericht in

Strasbourg zubüßert. Außerdem wurde auf Dienstentlassung erkannt.

* **Kabattspartverein.** Bei der gestern stattgefundenen Verlosung der Gutscheine des Kabattspartvereins Karlsruhe fielen auf Nr. 53 730 200 Mk., auf 9063 100 Mk., auf 82 979 50 Mk. Auf die Nummern 27 151, 27 418, 34 980, 36 426, 36 540 fielen je 10 Mk.

Letzte Post.

Einen Lenkballon für hundert Personen

beabsichtigt, wie Professor Hergesell kürzlich in einem Vortrage mitteilte, Graf Zeppelein nach Fertigstellung seines jetzt im Bau befindlichen Fahrzeuges herzustellen.

Und Baden?

Stuttgart, 8. Jan. Die württembergische Postverwaltung wird sich der Reform der Telephongebühren im Sinne der Vorschläge der Reichspost im Grundsatz anschließen, aber mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse des württembergischen Telephonverkehrs billigere Tarife einführen.

Arbeit oder Brot!

Köln, 9. Jan. Eine Arbeitslosen-Versammlung, die von über 1800 Arbeitslosen besucht war, beschloß, sofort beim Oberbürgermeister vorstellig zu werden wegen sofortiger Vergebung von Notstandsarbeiten. Man beschloß weiter, vor das Rathaus zu ziehen und die Untmord des Oberbürgermeisters abzuwarten, führte aber den Beschluß nicht aus, da im Laufe der Woche noch eine Arbeitslosen-Versammlung abgehalten werden soll.

Gasglühlichtbeleuchtung in den Eisenbahnwagen.

Berlin, 8. Jan. Dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht der preussischen Eisenbahnverwaltung, im laufenden Jahre die Gasglühlichtbeleuchtung in sämtlichen Personenwagen zur Durchführung zu bringen.

Das Spiritus-Monopol.

Berlin, 8. Jan. Wie der „Lokal-Anzeiger“ hört, werden heute die Bundesrats-Ausschüsse die Beratung der Spiritus-Monopol-Vorlage beginnen. In unterrichteten Kreisen wird nicht bezweifelt, daß die Vorlage in der einen oder anderen Gestalt vom Bundesrat genehmigt werden dürfte.

Ein sozialistischer Bürgermeister in Oldenburg.

Bant, 8. Jan. Die Gemeindevertretung hat den sozialdemokratischen Landtags-Abgeordneten Hug zum Beigeordneten (Bürgermeister) gewählt. Genosse Hug war schon zweimal gewählt, aber beide Male vom oldenburgischen Ministerium nicht bestätigt worden.

Der Dreifährig entmündigt.

Glogau, 8. Jan. Gegen den Dreifährigen Biedler-Klein-Tschirne, der gegenwärtig in einem Sanatorium bei München weilt, ist ein Entmündigungsverfahren eingeleitet worden.

Gegen den Blut-Zaren.

Rom, 8. Jan. Gestern Abend fanden insgesamt 22 sozialistische Versammlungen statt, worin beschloffen wurde, energisch gegen den Besuch des Zaren in Rom zu protestieren sowie den Jahrestag der russischen Revolution feierlich zu begehen.

Der Kampf im Londoner Verkehrsgewerbe.

London, 8. Jan. Sowohl die Arbeitgeber als auch die Arbeitnehmer der Automobilgesellschaften haben gestern einen Aufruf an die Bevölkerung erlassen. Die Gesellschaften drohen, die Angestellten endgültig zu entlassen, wenn diese am Donnerstag die Arbeit nicht wieder aufnehmen. Die Arbeiter dagegen erneuerten ihren Entschluß, die Bedingungen der Gesellschaften nicht anzunehmen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Arbeiter-Kabattspartverein.) Sonntag, 12. Jan., punkt 2 Uhr, findet in der Restauration „Möhrlein“ unsere jährliche Generalversammlung statt. Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen. — Freitag, den 10. Januar bei „Möhrlein“ Auswärtsführung. Den Sektionsleitern wird es zur Pflicht gemacht, pünktlich zu erscheinen. 178 Der Vorstand.

Karlsruhe. (Verband deutscher Brauereiarbeiter.) Freitag, den 10. Januar, abends 8 Uhr, bei „Rant“ Gesamtschaftsversammlung. 156

Karlsruhe. (Arbeiter-Abstinenz-Bund.) Heute Donnerstag Abend halb 9 Uhr im Lokal Württembergischer Hof, Saal: Mitglieder-Versammlung. Mitgliedsbuch ist mitzubringen. 180

Karlsruhe. (Gesangverein Bund und Bund) Sonntag, 12. Januar nachmittags 5 Uhr, im Lokal Württembergischer Hof, Saal: Gemütliche Unterhaltung mit Musik. Zu zahlreichem Besuch later ein. Der Vorstand.

NB. Beginn der regelmäßigen Probe: Freitag, den 17. d. Mts., abends halb 9 Uhr. 185

Durlach. (Soj. Verein.) Sonntag, den 12. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Schwaben: Generalversammlung. Die Genossen eruchen wir, wegen wichtiger Tagesordnung, um zahlreiches Erscheinen. Die Monatsbeiträge bitten wir zu begleichen und die Bibliotheksbücher abzugeben. 190.2 Der Ausschuss.

Forchheim. Freitag, den 10. ds. Mts., abends halb 9 Uhr. findet im Gasthaus zur „Linde“ Fraktionsitzung statt. Vollzähliges Erscheinen notwendig. 187 Der Vorsitzende.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. 20. hier. Der Weisende wohnt in Karlsruhe, Girschstraße 46.

W. L. Einen Roman Solo hat der „Volksfreund“ nicht abgedruckt.

Durlach. Uns ist im Augenblick nicht bekannt, ob die Gemeinde Plankenloch Umlagen erhebt. Sehr wahrscheinlich. Ein Plankenlocher Leser des „Volksfreund“ gibt sicherlich an dieser Stelle Auskunft.

Badlach. Die zum Parteitag in Offenburg gestellten Anträge werden erst am zweiten Verhandlungstag, also am Sonntag debattiert.

Wasserstand des Rheins.

Donnerstag, den 9. Januar, morgens 6 Uhr: Schifferniveau 100, gest. 5 cm, Neßl 150, gest. 2 cm, am 2.97, gest. 9 cm, Mannheim 1.99, gest. 7 cm.

über verloren. Dies erklärt sich natürlich daraus, daß die Signare in England zu beschließen ist. Eine Frauennachricht. Aus dem Nord kommt die Nachricht, daß die dortigen Arbeiter sich nicht zu lassen werden, wenn die Arbeitgeber nicht auf die Forderungen eingehen. Die Arbeiter in England sind entschlossen, die Forderungen der Arbeitgeber nicht anzunehmen.

Karlsruhe.

Sonntag den 12. d. M., vorm. halb 11 Uhr
im großen Saale des Kolosseums, Waldstr.

Volks-Versammlung

Reichstagsabgeordneter **Ad. Geck** spricht über:

Die Vereinsgesetz-Vorlage im Reichstag

Jedermann hat Zutritt. **Freie Diskussion.**

Wir fordern ganz besonders die Gewerkschafts- und Parteigenossen auf, sich in großer Zahl zum Protest gegen die geplanten Verschlechterungen unserer vereinsrechtlichen Bestimmungen am Sonntag zusammenzufinden.

Gewerkschaftskartell u. Soziald. Verein Karlsruhe.

Bruchsal.

Samstag den 11. d. M., abends
8 Uhr, im Saale des „Einhorn“

Öffentliche Versammlung

Tagesordnung:

„Die Reichsvereinsgesetzvorlage im Reichstag“

Referent: **Gen. Eugen Geck**-Karlsruhe.

Gewerkschafts- u. Parteigenossen erscheint
Mann für Mann zu diesem Protest!

Gewerkschaftskartell u. Sozialdem. Verein.

Deutscher

**Gemeinde- und Staatsarbeiterverband
Filiale Freiburg i. Br.**

Samstag den 11. Januar, abends 8 Uhr, im Storchent-
saale (Schiffstraße)

Weihnachtsfeier

verbunden mit

Stiftungs-Fest

Musik, Theater, Gesang, Kom. Vorträge, Marmorgruppen
Verkauf: Lang.

Hierzu werden die Mitglieder und Freunde mit ihren Familienangehörigen freundlichst eingeladen. Frühzeitiges Erscheinen erwünscht.

J. A.: Der Vorstand.

Arbeiter, greift zum Gewehr!

verlangt von Eurer Braut oder Frau vor allem ein gutes und gelingendes Dauerbett, das ohne Reparaturkosten auch mindestens 20 Jahre garantiert. Das liefert direkt an Privats als Spezialität

Stiedlinger & Roth, Matratzenfabrik
Karlsruhe i. B., Leisingstraße 31.

Muster, sowie Modelle versenden wir franco gegen franko. Versand frei über Bahnstation. Verpackung nehmen franco zurück. — Fast täglich erhalten wir Zeugnisse von hier und auswärts, z. B. Mit gelief. aufd. Verträge u. Rohhaar-Matratzen sind wir sehr zufrieden und sprechen wir Ihnen unsere volle Anerkennung aus. Ledigen-Weg, 17 Okt. 07. ger.: F. M. u. Frau Maschinist.

Das beste Mittel

gegen Erkältung —
Husten und Heiserkeit
achte Honigbonbons } per
"Maiz" } Pfd.
"Influenza- } 12
bonbons } Pfa.

Geschwister Hauenstein,
Wilhelmstr. 30.
Geschwister Roos,
174 Waldstr. 29.
Geschwister Feilhelmann,
Mühlb. Rheinstr. 34.

Billiger Verkauf von neuen Möbeln.

Spiegelschrank 68 M.
Vertikow 42 M.
Tisch, eich. Platte 14 M.
Chiffoniere 35 M.
Engl. Bettstelle 35 M.
und Verschiedenes

sehr billig.
55 Durlacherstrasse 55
partiere links. 189

Nasenragout, la frischer,

per Pfund 50 Pfg.
empfehl. 192
Karl Pfefferle
23 Erbprinzenstraße 23.

Erste Carnevalgesellschaft Badenia

gegr. 1899.

Samstag den 11. Januar 8 Uhr 11 Min. abends

Große Damen- u. Fremdensitzung

im Colosseum, Waldstraße.

Erstes Auftreten unserer 400 Mann starken Garde.

Um den verehrl. Mitgliedern, die bei unserer ersten dies-jährigen Veranstaltung wegen Saalüberfüllung zu kurz kamen, Rechnung zu tragen, erheben wir für Mitglieder und Angehörige diesmal keinen Eintritt, sondern nur eine Kopfsteuer. Mitglieder- und Bekarten müssen an der Kasse vorgezeigt werden.

Für Fremde: Eine Mark.
Närrische Kopfbedeckung obligatorisch. Kinder haben keinen Zutritt.
Der Vorstand.

Offenburg.

Öffentliche Versammlung

vom Gewerkschaftskartell u. d. soz. Partei.

Am Sonntag den 12. Januar, nachmittags 3 Uhr,
im Dreikönigsaal.

Tagesordnung:

Die Blockpolitik im Reichstag und das neue Vereinsgesetz.

Referent: Reichstagsabgeordneter **Ad. Geck.**

Zu zahlreichem Besuch laden ein

Die Vorstände. 184

Deutscher Metallarbeiterverband

Todesanzeige.

Wir machen unsern Mitgliedern die traurige Mit-
teilung, daß unser Mitglied, Kollege

Valentin Breifinger

plötzlich im Alter von 44 Jahren gestorben ist.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags

1/2 Uhr in Dulach statt.

Zahlreiches Erscheinen erwartet 196

Die Ortsverwaltung.

Hierdurch zeige ich an, daß ich mich als

Rechtsanwalt

beim Großherzogl. Landgericht Karlsruhe

niedergelassen habe.

Meine Geschäftsräume befinden sich zusammen mit

denen des Herrn

Rechtsanwalt Dr. Wollf, Karlsruhe

Kriegstrasse 48.

Dr. Leop. Friedberg.

Haus- und Geschäftsdienere usw.

Donnerstag, den 9. ds. Mts., abends halb 9 Uhr,
bei Wöhrlein, Kaiserstraße 13:

Öffentl. Versammlung.

Tagesordnung:

Die Lage unserer Kollegen im Handelsgewerbe,
insbesondere der Sonntagserhe- Mung in Karlsruhe.

Referent: **Gauleiter F. Reimüller**-Stuttgart.

Freie Diskussion.

Kollegen! Sorgt für recht zahlreichen Besuch dieser Versammlung.

154 **Deutscher Transportarbeiter-Verband.**

Preis- Abschlag!

Garantirt

rein amerikanisches

Schweineschmalz

per Pfd. 58 Pfg.

weisse Selse

per Pfd. 22 Pfg.

Geschwister Hauenstein,
Wilhelmstr. 30.

Geschwister Roos,
175 Waldstr. 29.

Geschwister Feilhelmann,
Mühlb. Rheinstr. 34.

Mudolstr. 24, 4. St. r. ist

Manfardenzimmer an ruh.

Arbeiter zu vermieten.

Werderstr. 58, 3. St. ist ein

gut möbliertes Zimmer zu

vermieten.

Schwarzer Gehrock-Anzug

für starken Herrn passend.

Knaben-Heberzieher für 6-7

Jahre, beides gut erhalten.

129

billig zu verkaufen.

Rutenstraße 57, 4. St. r.

129

Wissen ist Macht!

Jeder Mensch, der vor-

wärts kommen will, muß im

Besitze der folgenden zwei Bücher

sein: 129

Richtig Deutsch.

Deutsche Grammatik mit aus-

führlicher Darlegung der Ab-

weichungen der neuesten Rechts-

schreibung von der bisherigen.

Von **H. Ernst**. Preis 1 M.

Der Erfolg im Leben

von **Dr. Rameau**.

Einiges aus dem Inhalt: Der

persönliche Erfolg. — Menschl-

iche Macht. — Energie. — Ge-

dankenkraft. — Die Kunst, wirk-

same Neben halten zu können.

— Heilung aller Krankheiten usw.

Preis 3 M.

Unzählige glänzende Dank-

schreiben. Für die Leser des

„Volkstrend“ kosten diese

beiden unentbehrlichen Werke

(bei sofortiger Bestellung) nur

2 Mark

vorfrei (statt 4 M.). Garan-

tie: Zurücknahme. F. Geb-

hardt's Verlagbuchhandl.,

Berlin C, Blumenstr. 75.

Hauptvertrieb

der echten **Meinshauer**

Guitarrezither

sofort spielbar mit unterlegbaren

Notenblättern.

5 Accorde M. 10, 50, 12, 50, 20, —

6 „ „ 12, — 16, 50, 22, 50

Große Auswahl Noten, 10 Pfg.

Musikhaus Ruckmich

Freiburg i. B., Vertboldstr. 15

An- u. Verkauf

fortwährend getragene Herren-

und Damenkleider, Schuhe

und Stiefel, aber nur gute

Sachen. 4682

Frau Bertha Strecktass,

Brunnenstraße 5, Eingang

Durlacherstraße.

Ungelbecke, schön, m. 4 Ka-

sefert, 1 G. 3 W.) bill. zu verk.

bei Schwab, Kreuzstr. 16, 2. St.

Maskenball für Herren,

a. geign. f.

Damen, billig zu verkaufen.

Markenstr. 82, 4. St.

Gesucht wird auf 1. Apr.

eine gr. 2. Jim-

merwohnung. Off. unter F. an

die Exped. d. Blattes.

Extra- Preise für Konserven etc. Giltig bis inkl. Montag den 13. Januar.

Gemüse-Konserven		Früchte-Konserven		Fisch-Konserven	
2-Pfd.	1-Pfd.	2-Pfd.	1-Pfd.		
Stangenporgel, 50 60 Stangen	108 59	Mirabellen	78 44	Rußische Sardinen	Glas 32 5
ditto 45 Stangen	135 73	Gemischte Früchte	115 63	Rußische Sardinen	Fah 170 5
ditto 84 86 Stangen	150 80	Heidelbeeren	76 43	Andovis	Glas 32 5
ditto 28 Stangen	175 93	Ayrisosen, 1/2 Frucht	145 78	Sering in Gese	Dose 38 5
ditto 22 24 Stangen	185 98	Erdbeeren	150 80	Wismarck-Seringe	1/2 Liter-Dose 48 5
Schnittporgel, Enden I	48 29	Kirschen, rot, ohne Stein	118 64	Wismarck-Seringe	1 Liter-Dose 78 5
ditto Enden II	62 36	Kirschen, schwarz, mit Stein	80 45	Roskopsfe	4 Liter-Dose 210 5
ditto Enden III	68 39	Weichselstrische	118 54	Bratheringe	4 Liter-Dose 210 5
ditto mittel, ohne Köpfe	82 46	Heidelbeeren	78 44	Roskopsfe	4 Liter-Dose 170 5
ditto stark ohne Köpfe	95 53	Reinclauben	96 53	Roskopsfe	Dose 42 5
ditto dünn mit Köpfen	95 53	Pflanzen, sauer-süß	70 40	Roskopsfe	Dose 53 5
ditto mittelst. m. Köpfen	118 64	Birnen, weiß	88 49	Roskopsfe	Dose 70 5
ditto stark, mit Köpfen	145 78	Ananas zum Kompot	155 83	Roskopsfe	Dose 145 5
Suppen-Erbfen	38 —	Engapore-Ananas zu Bowlen	170 90	Roskopsfe	Dose 270 5
Gemüse-Erbfen	48 29	Bahama-Scheiben-Ananas	205 —	Roskopsfe	Glas 110 5
Erbfen Pois Moyens	56 33	Pflirsche, 1/2 Frucht, geschält	150 80		
ditto Petits Pois Moyens	68 39	ditto ungeschält	120 —		
ditto Petits Pois fins	95 53	Preißelbeeren	78 44		
ditto Petits Pois tres fins	125 68	Preißelbeeren 10-Pfd.-Eimer 3.30	— —		
Schnittbohnen	29 —	Apfelsmus	78 —		
Brechenbohnen	29 20	Apfelsmus 10-Pfd.-Dose 3.20	— —		
Wachsbohnen	44 27				
Große Bohnen	78 44				
Baricots	76 43				
Flageolet	105 58				
Tomaten-Puree	80 45				
Pariser Karotten	58 34				
Karotten, gelbemitteln	35 23				
Leiziger Allerlei	95 53				
Erbfen mit Karotten	63 37				
Kohlraabi in Scheiben	38 —				

Täglich frisch: Kieler Fettbücklinge, 3 Stück 20 J., Kieler Sprotten, Flundern, Lachs, Hal.

Geschwister Knopf.

Schinken 50 J. in Brotteig gefaden 1/2 Pfd.

Simonsbrot Stück 18 J. in Scheiben Paket 20 J. Stück 30 J.

Pumpernickel in Dosen 45 J.

Marmelade 10-Pfd.-Eimer 2.40, 5-Pfd.-Eimer 1.30, 5-Pfd.-Topf 1.40

Zwetschgenmus 10-Pfd.-Eimer 2.40, 5-Pfd.-Eimer 1.30

Hamburger Schwarzbrot Stück 55 J.

Bestkälischer Pumpernickel Stück 18 J. in Scheiben Paket 20 J.

Simonsbrot Stück 30 J.

Pumpernickel in Dosen 45 J.

